



Admont, den 3/2 898.



Verehrter Freund!

Von Ihrem freundlichen Anerbieten  
 kann ich, da es leider zu spät ge-  
 kommen ist, keinen Gebrauch mehr  
 machen. In den ersten Tagen des neuen  
 Jahres nemlich ist der süße Mandel-  
 kern in seiner ganzen Dicke und  
 Größe in meine volle Zelle, um  
 die Sie mich so oft beneiden, zur  
 meiner großen Freude eingezogen.  
 Facile ist diese Freude nicht eine  
 vollkommen reine, ungemischte.  
 Wie dem Propheten - ich glaube  
 Ezechiel - das himmlische Bäcklein  
 anfänglich ganz süß, nachher  
~~aber bitter von meekte, gerade~~  
 so ergeht es auch mir mit dem  
 Mandelkern. Er hat für mich  
 einen bitteren Nachgeschmack, der  
 auf unbefimmt lange Zeit, den

Dich mußte mit ihm von meinem  
rauer genug verdienten Gehalt, von  
dem wenigen, was mir noch von der  
Pariser Reise übrig geblieben,  
anschaffen, so daß ich jetzt das  
Lied vom leeren Beutel so recht  
mit Gefühl singen oder pfeifen  
kann. Was hat mir der Ab-  
sagen diese Auslage zu ersetzen;  
allein die hohen Herrn haben be-  
känntlich in dieser Beziehung ein  
knappes Gedächtnis. Sie haben keinen  
Begriff, wie wenig bei uns von  
Bain herab zur Aufmunterung  
Beförderung der wissenschaftlichen  
Strebens getan wird. Man hält  
unsere Bibliothek für reichhaltig  
genug u. will deshalb an Kell-  
erwerbungen nicht gern hören.  
Ja, reich an allen Büchern, die ni-  
mand mehr aus ihrer Ruhe stört  
als der Staub, ist sie faulich.  
Was ist damit getrieben? Der Betrag,  
der dem Bibliothekar jährlich zur

Anschaffung neuer Werke zu Ver-  
füzung steht, ich lächerlich gering,  
zudem hat der Bibli. thekar, <sup>ein</sup>  
Flippanker, nur für sein Fach  
Interesse, für Theologie keines.  
Ich traufe gar nicht, des Lebens unge-  
mischte Freude ward keinem  
Sterblichen zu Teil.  
Können Sie mir sagen, wann Loh-  
per vom den übrigen Teil am  
Liraach, den er nachträglich zu den  
bereits vorhandenen 16 Kapf. zugefügt  
den hat, aus Licht bringen  
wird? Ich wärde mit heftiger  
Schonacht auf die Veröffentlichung  
des ganzen Buches; den ich bin  
widerstehend hinter Liraach her.  
So lange nicht der ganze hebr. Text  
vorliegt, kann eine quon dliche  
Bearbeitung Liraachs nicht vorge-  
nommen werden. Sie werden mir  
Dank mal zugesprochen, daß ein Comen-  
tar, der den Originaltext nicht  
berücksichtigt, für reinste Makel-  
natur, ja der Dankerschwarze  
nicht wert wäre. Mein länger  
Zögern mit der Auslegung Liraachs,

hat also, wie ich meine, Grund  
u. Sin. Unterdessen habe ich  
mein Ziel fortwährend fest im  
Auge. Ich tue, was ich dormalen  
kun kann. Ich mache fleißig  
Vorarbeiten. Gegenwärtig wird  
der LXX-Text genau u. gründlich  
studiert, mit dem Föchter-Versionen  
verglichen, um den ursprünglichen  
LXX-Text zu gewinnen. Eine saure  
Arbeit, den den griech. Text hat durch  
Abklopfen arg gelitten. Da die  
Kopt. Version ein wichtiges Hilfsmittel  
zur Herbeiführung des LXX-Textes  
ist, habe ich mich mit aller  
Energie auf Kopt. geworfen.  
Später kommt die Bearbeitung der syro-  
Version, der den heb. Text nach zu  
Grunde lag, an die Reihe. Da die  
ganz englische Septuaginta-Concor-  
danz ein unentbehrliches Hilfsmittel  
ist, so ist mein nächstes Sinnen.  
Trachten nach ihrem Besitze geschieht.  
Für jetzt hängt mit diese süße Traube  
viel zu hoch. Nun habe ich Ihnen doch  
etwas genug von mir erzählt. Wie  
geht's Ihnen? Schreiben Sie doch bald wieder,  
je mehr desto lieber. Wenn Sie mit dem Sinnes  
mit Rat u. Tat Beistehen möchten, so würde  
es mich sehr freuen. Für das kleinste würde  
ich Ihnen dankbar. Ich bitte meiner auch fern  
zu gedenken. Mit freundschafflicher Gausse  
Ihr Annergeb. P. P. P.